

durch Wiedererregung der speziell für sie disponirten Nervenfibern im Gehirn. „Diesen Ton hatte BONNET, wie TETENS sich ausdrückt, zwar nicht zuerst angestimmt, aber durch sein Beispiel angenehm gemacht.“ Von den wenigen, welche dagegen Stellung nehmen, traten PLATNER und besonders TETENS treu der WOLFF'schen Lehre für die immaterielle Seele als Sitz des Gedächtnisses ein und machten geltend, dass neben den physiologischen Veränderungen auch Veränderungen der Seele selbst unentbehrlich sein.

Soweit die Arbeit, welche jedenfalls noch einige Fortsetzungen erfahren wird, jetzt vorliegt, zeichnet sie sich aus durch Uebersichtlichkeit der Darstellung und gute Kenntniss der psychologischen Literatur des vorigen Jahrhunderts. Persönlich freut sich der Referent, dass sich die Ergebnisse des Verf. decken mit denjenigen, die er selbst in seiner Arbeit über „Die Psychologie CHARLES BONNET'S“ (1893) geboten hat, und sieht darin eine dankenswerthe Weiterführung seiner eigenen Untersuchung. Vermisst hat Ref. nur die genauen literarischen Belege für jede Mittheilung im Texte und bei den Zitaten aus BONNET'S Schriften die Bezeichnung der Ausgabe. —

M. OFFNER (München).

HENRI JOLY. **Les Saints. Psychologie des Saints.** 2e édit. Paris 1897.
V. Lecoffre. 201 S.

Sicherlich wäre eine Psychologie der Heiligen von dem grössten Interesse, und sie zu schreiben hätte einen eigenen Reiz. Allerdings würde sie die Feststellung einiger Vorbedingungen voraussetzen, unter denen ganz besonders die Entscheidung der Frage voranzustellen wäre: wer und was ist ein Heiliger?

Der Verfasser beantwortet sie dahin, dass der ein Heiliger sei, der sich mit Erfolg bemühe, Gott ähnlich zu werden. Heiligkeit ist das Heranwachsen der Person in die Göttlichkeit. Wenn wir jedoch darauf hin die ganze Schaar von denen durchmustern, in welchen die Kirche ihre Heiligen verehrt, dann können wir uns des Gedankens nicht erwehren, dass sich Mancher von ihnen eine recht sonderbare Meinung von Gott gebildet oder zum Mindesten arg in den Mitteln vergriffen haben muss, die ihn zu dieser Gottähnlichkeit führen sollten.

Das Einzige, was wir von manchen Heiligen wissen, ist, dass sie sich in ihrem Leben niemals gewaschen oder die Wäsche gewechselt haben, und wenn wie bei PETER VON ARBUES und anderen die abscheulichsten Greuel gegen Andersgläubige einen Grund zur Heiligkeit abgegeben haben, dann darf man es uns nicht verübeln, wenn wir vor einer solchen Gottähnlichkeit bange werden.

Aber selbst dann, wenn wir hiervon absehen und dem Verf. seine Heiligen auf Treue und Glauben hinnehmen wollten, so würden wir über eine andere Schwierigkeit schwerlich hinwegkommen.

Die wissenschaftliche Grundlage nämlich, auf welcher der Verfasser seine Schlussfolgerungen aufbaut, ist der Glaube, das feste Fürwahrhalten alles dessen, was ihm das Leben der Heiligen und andere, gleich sichere und nicht anzuzweifelnde Quellen überliefern. Zudem erblickt er in dem Mystizismus nichts als die Liebe zu Gott und den ersten und unvermeidlichen Schritt zur Heiligkeit.

Das aber sind Pfade, auf denen wir ihm nicht zu folgen vermögen, und ich halte daher ein weiteres Eingehen auf den Inhalt des Buches für überflüssig. Die Psychologie der Heiligen von H. JOLY ist ein braves Buch, ein erbauliches Buch, das sich ohne Zweifel der Zustimmung aller Rechtgläubigen erfreuen und niemals Gefahr laufen wird, auf den Index zu kommen.

Eine Psychologie der Heiligen dagegen ist sie nicht.

PELMAN.

THEODOR LIPPS. **Zur Psychologie der Suggestion** (Vortrag, gehalten am 14. I. 97 in der „Psychologischen Gesellschaft“ zu München; mit angeschlossener Diskussion). *Zeitschr. f. Hypnotismus etc.* Bd. VI, S. 94—128. Auch sep. Leipzig, J. A. Barth. 1897. 45 S.

Verf., der lediglich die Urtheilssuggestion behandeln will, weist zunächst die Ansicht zurück, als ob Suggestion gleichbedeutend wäre mit Weckung von psychischen Vorgängen; denn in dieser besteht alles seelische Leben. Dagegen habe die historische Entwicklung dem Begriff der „Suggestion“ den Charakter des Aussergewöhnlichen, Inadäquaten in den Bedingungen der Erzeugung aufgeprägt, so dass die Vorstellungen, die stets auf dem Wege der Assoziation zu Stande kommen, überhaupt auszuschliessen sind. Seine Hauptaufgabe erblickt daher Verf. in der genauen Analyse jener inadäquaten Bedingungen, um so zu einer neuen Definition des Begriffs „Suggestion“ zu gelangen. Er geht dabei aus von der Definition des Urtheils, die er folgendermaassen formulirt; „das Urtheil ist die Uebermacht einer Vorstellung oder Vorstellungsverbindung über die dabei in Betracht kommenden Gegenstellungen, die lediglich an den Objekten oder Inhalten der Vorstellung als solchen haftet, unabhängig von jedem subjektiven Interesse an diesen Inhalten“ (S. 10). Normalerweise wird nun diese Uebermacht durch die Erfahrung bestimmt, bei der Suggestion dagegen funktionieren die erfahrungsgemässen Gegenstellungen gegen eine Behauptung nicht, selbst wenn sie kein besonderes Nachdenken voraussetzen. Wenn nämlich in unserem Vorstellungsgewebe irgend welche Punkte erregt werden, so strahlt gewöhnlich die Erregung nach allen Richtungen hin aus, um im Falle einer Hemmung durch eine aufgedrängte Vorstellung den Gegenstellungen nach dem sog. Gesetze der Stauung die Kraft der Uebermacht zu verleihen. Im Zustande der Suggestion aber unterbleibt diese Ausstrahlung; dagegen wohnt dem suggerirten Urtheile an und für sich nicht eine besondere Uebermacht etwa in Folge des vertrauenerregenden Tones oder der Glaubwürdigkeit einer Person inne. Denn letzteres kann der Fall sein, ohne dass eine Suggestion zu Stande kommt. Nicht zu übersehen hierbei ist jedoch die Thatsache der Einübung, durch welche die Macht des suggerirten Urtheils bzw. seines Gegentheils im Wiederholungsfalle wächst. Nimmt man endlich noch den Umstand hinzu, dass bei der Suggestion, selbst bei der Autosuggestion, eine scharfe Scheidung zwischen Subjekt und Objekt vorhanden ist, so ergiebt sich folgende Definition: „Die Suggestion ist also die Hervorrufung einer über das blosse Dasein einer Vorstellung hinausgehenden psychischen Wirkung in einem Individuum, durch Weckung einer Vorstellung seitens einer Person oder eines von dem Individuum